

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868.

Und die Stimme der Warnung soll durch den Mund meiner Diener, die ich in diesen letzten Tagen erwählt habe, an alle Völker ergehen. L. u B. 1:4.

Nr. 16 | 25. August 1929. | 61. Jahrgang

Die Pioniere der Tschecho-Slowakischen Mission



Sitzend: Alvin C. Carlson; Dr. John A. Widtsoe, Präsident der Europäischen Mission; Arthur Gaeth, Präsident der Tschecho-Slowakischen Mission.
Stehend: Charles Josie; Joseph I. Hart; Willis H. Hayward; Wallace F. Toronto.

„Mormonismus", die Antwort auf alle Fragen.

Vom Ältesten Orson F. Whitney, Mitglied des Rates der Zwölf.

Die Kirche Jesu Christi ist eine wunderbare Organisation. Und sie soll es sein, denn sie ist das Werk Gottes und nicht des Menschen. Man pflegte zu sagen, daß die „Mormonenkirche" die vollkommenste bestehende Organisation ist außer dem deutschen Heer. In der Redekunst würde man dies eine „Antiklimax" nennen; in der allgemeinen Redeweise eine „Herabsetzung". Wie wenn man sagen wollte: Die Sonne ist der hellstrahlendste Himmelskörper außer dem Mond.

Zwischen dem Werk Gottes und dem des Menschen ist kein Vergleich möglich. Das deutsche Heer mag das Beste, ja, Vollkommenste an militärischer Weisheit darstellen, die aus den Erfahrungen der Zeiten gesammelt wurde, aber es war Menschenweisheit. Die Kirche Jesu Christi ist eine Schöpfung göttlicher Weisheit und findet in der ganzen Welt nicht ihresgleichen.

Die Kirche auf Erden und im Himmel.

Ich glaube, und ich denke, ich habe guten Grund zu glauben, daß diese Kirche, soweit wie sie entwickelt ist, eine Kopie oder ein Gegenstück einer Kirche im Himmel aller Himmel ist, einer Kirche, über die der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, die große Erste Präsidentschaft über das Universum, präsidieren. Joseph, der Seher, der jene Himmlische Kirche in einer Vision sah, unternahm es auf göttlichen Befehl, auf Erden ihr Ebenbild zu schaffen; und er tat es soweit wie möglich inmitten der rohen und primitiven Umstände, unter denen er arbeitete. Einen bescheidenen Anfang hatte diese junge Kirche; aber sie wuchs und entwickelte sich von seither, sich mehr und mehr der Vollkommenheit nähernd, die für sie schließlich zu erreichen bestimmt ist. Eines Tages werden wir unter der Menschheit die vollständig entwickelte und vollkommne Kirche Christi haben, und der Wille Gottes wird dann auf Erden getan, ebenso wie er im Himmel getan wird.

Ich bin kürzlich von einer Reise von der Oststaaten Mission zurückgekehrt, über die Ältester Henry H. Rolapp präsidiert, in dessen Begleitung ich durch neun Staaten der Union und den Distrikt Columbia gereist bin. In sieben von jenen Staaten hielten wir Konferenzen ab und predigten das Evangelium in den Hauptstädten, einschließlich von Washington, Baltimore, New York, Philadelphia und Boston. Ich empfand große Freude bei meinen Besuchen in dieser sehr interessanten Gegend, das Land des heiligen Waldes, wo Joseph der Profet in einer Vision den Vater und Seinen Sohn Jesus Christus sah und von Ihnen Belehrungen bezüglich der Eröffnung dieser Evangeliums-Dispensation empfing; das Land des Hügels Cumorah, wo die Urkunde der Nephiten durch göttliche Leitung ausgegraben wurde, damit die Welt die Wahrheit über die herrliche Vergangenheit und noch mehr über die herrliche Zukunft Amerikas erfahren möge; das Land, wo Zion, das neue Jerusalem, erstehen wird, und wo ein Werk bereits begonnen hat, das den Weg für das Kommen des Herrn in Seiner Herrlichkeit vorbereiten wird. In jener großen Mission ist auch die Stadt Palmyra, wo man das Buch Mormon zuerst druckte; und das kleine Dorf Fayette, wo die Kirche am 6. April 1830 organisiert wurde.

Irdische und himmlische Dinge.

Was auf mich bei meinen Reisen am meisten einwirkte, waren nicht die schönen und entzückenden Landschaften, durch welche ich fuhr, auch nicht die vielen Dinge von historischem Interesse, die sich meinem Blick darboten. New York mit seinen gewaltigen Wolkenkratzern ist das unruhige Babel mit seinen vielen Sprachen, wo moderne Menschen, gleich ihren

alten Vorfahren, den Himmel in einer andern Weise zu erreichen suchen, als der Gott im Himmel bestimmt hat. „Der große, weiße Weg“, z. B. ist ein mächtiger Wolkenkratzer; die geräumigen und prächtigen Bahnhöfe, wo man fast verloren geht in den Menschenmengen, die sich zu den abfahrenden Zügen oder von den einlaufenden zum Ausgang drängen; die glänzenden Paläste, stattlichen Denkmäler, herrlichen öffentlichen Gebäude und alle andern Dinge, die Reichtum, Macht und Zivilisation andeuten, und die allerseits zu sehen sind, alles dies waren nicht die Dinge, die mich am meisten beeinflußten. Denn ich dachte mit Shakespeare, als ich diese Menschenwerke betrachtete, der da sagte:

Die in die Wolken ragenden Türme, die glänzenden Paläste,
Die Ehrfurcht erweckenden Tempel, die große Erde selbst,
Ja, alles was sie erlangt, wird vergehen,
Und wie eines Scheines lockerer Bau
Nicht eine Spur hinterlassen.

Gottes größtes Geschenk.

An jenem Tage wird nur ein Ding übrig bleiben. Was ist es? Das ewige Leben, das größte Geschenk Gottes. Das wird bleiben, wenn alles andre vergangen ist.

Die Tausendjährige Regierung Christi wird die Erde heiligen und helfen, sie für die Himmlische Herrlichkeit vorzubereiten, aber sie muß erst eine Feuertaufe durchmachen, bei welcher ihre Elemente „vor großer Hitze schmelzen werden“, und alles Unreine ihrer Sterblichkeit verzehrt wird. Dann wird durch die Macht der Auferstehung Mutter Erde wieder erstehen, in eine herrliche Sphäre verwandelt, einen Himmel, und die Rechtschaffenen werden sie für alle Ewigkeit ererben.

Was auf mich am meisten einwirkte, war die Wahrheitsliebe, die Liebe für das Evangelium, die in den Herzen unsrer Ältesten, unsrer Missionare, ist und auch in den Herzen der zerstreuten Heiligen, und die Liebe, die sich in einem gewissen Grade bei den ehrlichen Untersuchern unsrer Lehren und Behauptungen kundtut, die den Versammlungen der Heiligen beiwohnen und achtungsvoll auf die Zeugnisse der Diener des Herrn lauschen und sie zu würdigen wissen. Ihre Liebe für das Evangelium und ihre Ehrerbietung vor jenen, die es predigen, leuchtete aus jedem Gesicht und verstärkte sich noch mit jedem Händedruck.

Es wundert mich nicht, daß sie das Evangelium lieben. Ich liebe es. Wir alle lieben es. Es ist das größte, erhabenste und herrlichste Ding unter der Sonne.

Nächst der Schönheit und Erhabenheit des Evangeliums schätze ich es wegen seines klaren, allgemein verständlichen Sinnes. Es stillt das Verlangen der Seele; beantwortet jede Frage, die einer Antwort bedarf, und löst jedes Problem, das gelöst werden soll. Es zeigt klar die Bedeutung und den Zweck des Lebens und offenbart dem Menschen seinen Ursprung, seine Pflicht und sein ewiges Schicksal. Es berichtet die Wahrheit über Gott und befähigt den Menschen, die Dinge Gottes zu begreifen.

Der wahre Gott.

Der Gott, den wir verehren, wer ist Er? Was ist Er? Er ist der Gott der Bibel; der Gott Adams, Enochs, Noahs, Melchizedeks; der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; der Gott, der den Menschen nach Seinem Ebenbilde erschuf. Er ist unser Gott; aber Er war nicht der Gott, den die Kirchen lehrten und ihre Anhänger verehrten, als Joseph Smith und „Mormonismus“ hervorkamen. Die christliche Welt zauberte sich einen unpersönlichen Gott, eine körperlose Gottheit und einen „geistlosen“ Geist herbei.

Es gab wohl schöne Beschreibungen über ein Etwas, aber kein genaues Bild von dem wahren und lebendigen Gott. Es gibt tatsächlich einen Geist, der von Ihm ausgeht und in allen Dingen wohnt. Es ist die Macht, durch welche das Gras wächst, die Blumen blühen und die Bäume Früchte tragen. Es ist das Licht der Sonne, des Mondes und der Sterne und das Licht menschlichen Verständnisses. Alle Männer und Frauen besitzen einen Teil davon, sie sind mit ihm in die Welt geboren. Es ist der Grundsatz des Lebens und Lichts durch die ganze Schöpfung.

Die Wirklichkeit Gottes.

Aber das ist nicht unser Vater im Himmel; auch nicht unser Heiland, Jesus Christus, noch der Heilige Geist als eine Person; es ist nicht einmal die Gabe des Heiligen Geistes, die der ausschließliche Besitz der Mitglieder der Kirche Christi ist. Es ist nicht Gott, sondern ein Geist, der von Gott hervorgebracht wird; auch nicht die Gottheit, sondern eine Auswirkung von der Gottheit; und das war es, was die christliche Welt verehrte, als Joseph Smith und das wiederhergestellte Evangelium erstanden.

Joseph kannte Gott, denn er hatte Ihn gesehen, mit Ihm gesprochen und von Ihm Unterweisung erhalten. Er erklärte Gott als eine menschliche Gestalt, als einen erhöhten, verherrlichten Menschen. Das war sein erster großer Dienst, den er der Menschheit geleistet hat. Er brachte die verlorengegangene Kenntnis von dem wahren und lebendigen Gott zurück.

Und wie vernünftig, wie logisch sie ist; welchen einfachen, allgemeinverständlichen Sinn sie hat. Denn wenn Gott den Menschen nach Seinem Ebenbilde erschuf, dann muß Gott im Ebenbilde des Menschen sein. Und wenn Männer und Frauen tatsächlich Gottes Kinder sind, Seine Söhne und Töchter, was ist danach vernünftiger als der Schluß, daß wir eine Mutter wie einen Vater im Himmel haben, nach deren Ebenbild wir männlich und weiblich sind?

Nicht aus „Nichts" erschaffen.

Die Kirchen lehrten auch, daß Gott diese wunderbare Erde und alles, was sie enthält, aus „Nichts" erschuf. Warum, ein zehn Jahre alter Knabe sollte eine derartige Lehre verwerfen. Wie kann etwas aus „Nichts" gemacht werden? Denken wir einmal darüber nach! Gott gab niemals solche Lehre; Jesus lehrte es nimmer, noch taten es Seine Apostel. Auch Joseph Smith tat es nicht. Im Buche Abraham, das von ihm übersetzt wurde, wird eine Stelle angeführt, was der Herr zu denen sagte, die bei Ihm waren am Morgen der Schöpfung: „Wir wollen hinuntergehen, denn dort ist Raum, und wir wollen von diesen Materialien nehmen, und wir wollen eine Erde machen, worauf diese wohnen können."

Das ist die „Mormonenlehre", und sie ist deutlich und allgemeinverständlich, wahre Philosophie, in vollkommner Übereinstimmung mit wahrer Wissenschaft. Vor langer Zeit erklärte die Wissenschaft, daß es unmöglich sei, ein Atom von Urstoff zu schaffen oder zu zerstören; und göttliche Offenbarung verkündete es lange vorher, ehe die Wissenschaft es tat. Die Elemente sind ewig; Urstoff sowohl wie Geist sind unerschaffbar und unzerstörbar. Aus den ewigen Elementen schuf Gott die Erde geistig und zeitlich mit all' ihrem Inhalt.

Und diese Erde ist für Gottes Kinder, für Sie und mich und für alle übrigen der Menschheit. Wir sind auf die Erde gesetzt, um Körper anzunehmen und somit Seelen zu werden, die fähig sind, endloses Wachstum und ewigen Fortschritt durchzumachen, um in diesem, unserm zweiten Stand geprüft zu werden, wie wir in unserm ersten, unserm geistigen Stand geprüft wurden. Hier wandeln wir durch Glauben, wohingegen in der geistigen Welt wir durch Schauen wandelten. Wir behielten den ersten Stand und gewannen das Vorrecht, in diesen zweiten Stand zu kommen mit der Verheißung, daß, wenn wir gleiche Rechtschaffenheit hier kundtun, wir Herrlichkeit haben sollen, die für alle Ewigkeit auf unsre Häupter ausgegossen wird.

Wo werden wir die Ewigkeit zubringen?

Was beabsichtigt der Herr, mit dieser wunderschönen Erde zu tun? Erschuf Er sie nur, um sie zu zerstören? Nein, Er wird sie in einen Himmel verwandeln, eine Heimat für die Gerechten. Auf einer Karte, die ich eines Tages in einem Eisenbahnabteil aufnahm, war folgende Frage gedruckt: „Wo erwartest Du die Ewigkeit zuzubringen?“ Eine sehr interessante Frage, die für verschiedene Menschen sehr schwierig zu beantworten ist. Aber „Mormonismus“ beantwortet sie, und er ist die einzige Religion, der sie stichhaltig beantworten kann. „Mormonismus“ sagt, daß, wenn wir unsern Körper verlassen, wir in der geistigen Welt sind und dort bleiben werden, wo die Gerechten von ihren Arbeiten ruhen, nicht in Müßigang, sondern im Tätigsein, Arbeiten ohne Ermüdung, ohne Schmerz, während eine glorreiche Auferstehung ihrer wartet, wann sie das Vorrecht haben werden, zurückzukommen, um ihre Zeit auf diesem Planeten zuzubringen, wann er verklärt und in einen Himmel verwandelt sein wird.

Um die Zeit, da ich jene Karte aufnahm und die daraufstehende Frage las, da war in religiösen Zeitschriften eine ähnliche Frage im Umlauf. „Wie erwartest Du die Ewigkeit zuzubringen?“ so las man. Diese Frage verursachte eine große Diskussion. Ein Geistlicher beantwortete sie mit folgenden Worten: „Wie erwarte ich die Ewigkeit zuzubringen? Ich erwarte die erste Million Jahre damit zuzubringen, das Antlitz des Heilands zu schauen. Und dann“, er setzte etwas Witziges hinzu, „möchte ich einen Seitenblick auf meine Frau werfen.“

Arme, einsame Frau, die du eine Million Jahre lang auf jenen Seitenblick wartest! Ist es nicht offensichtlich, daß ihr lieber Ehemann nicht wußte, wie er diese Frage beantworten sollte? Wenn er es gewußt hätte, dann würde er die Antwort gegeben haben und hätte sich berühmt gemacht; aber er wußte sie nicht, und so erledigte er diese Frage durch einen Witz. Aber dieses Problem von Leben und Tod und Auferstehung und Jenseits ist kein Scherz. Es ist ernste und erhabene Wirklichkeit.

Aber nehmen wir einmal an, daß dieser Herr ernst war und wirklich meinte, was er sagte; lassen sie uns nun einen Augenblick seine Erwiderung betrachten. Kann ein Mann oder eine Frau mit gesundem Verstand glauben, daß ein Allweiser Gott eine Erde wie diese schaffen würde und Seine Kinder darauf setzen, um als Bauern, Künstler, Maschinenbauer, Bankiers, Kaufleute oder was es sonst noch gibt, erfahren und geschickt zu werden, Er sie plötzlich nach einem entfernten Teil des Universums hinwegwehe, einer Welt, „jenseit der Grenzen von Zeit und Raum“, wo sie dasäßen, die Daumen drehten und sich durch starre Blicke eine Million Jahre lang in Verlegenheit brächten? Wäre das vernünftig, wäre es verständig?

Was „Mormonismus“ erwidert.

Wie würde ein Heiliger der Letzten Tage eine solche Frage beantworten? Einer, der seine Religion versteht, ein intelligenter, denkender Heiliger der Letzten Tage, wenn er gefragt wäre: „Wie erwarten sie die Ewigkeit zuzubringen?“ Es würde sehr treffend sein, zu erwidern: „Ich erwarte dort die Dinge zu tun, die ich hier zu tun gelernt habe.“ Das ist gesunder Menschenverstand. Es ist logisch, ökonomisch. Andernfalls wäre dies alles ein „Zeittotschlagen“. Wir werden gewiß nicht durch alle Ewigkeit dasitzen und das Antlitz unsres Heilands anschauen. Ich glaube auch nicht, daß Er von irgend jemand wünscht, solange angeschaut zu werden. Wir werden in der Ewigkeit die Dinge tun, die wir in dieser Zeit getan haben, aber wir werden sie dort besser tun als hier. Wir werden bessre Väter und Mütter, bessre Ehemänner und Ehefrauen sein, ja, besser in jeder Weise; und jedes ausgebildete und entwickelte Talent wird einen passenden Platz und volle Anwendung finden.

Ich habe damit nicht im Sinn, zu sagen, daß der Bauer im Himmel zu pflügen und zu säen haben wird, wie er es auf Erden tut, um zu ernten; oder, daß die gute Hausfrau Pfannkuchen in einem rotglühenden Ofen zu backen hat. Aber ich sage, daß Beschäftigungen dieses Lebens, die natürlich und gesetzmäßig sind, Sinnbilder darstellen, die uns hinaufführen und uns vorbereiten auf die höhern Beschäftigungen des kommenden Lebens. Wir werden dort die Dinge verrichten, die wir hier zu tun gelernt haben, jedoch werden wir sie in höhern und bessren Weisen vollbringen. Wenn der Mensch z. B. Licht haben möchte, so reibt er ein Streichholz oder drückt auf einen Knopf, oder er dreht einen Schalthebel um und siehe, es wird Licht! Wenn Gott Licht haben möchte, dann sagt Er: „Es werde Licht!“ und es wird Licht. Nein, Gott selbst ist Licht, und Er brauchte nur zu erscheinen, und alle Dunkelheit würde entfliehen.

In allem besteht kein Widerspruch mit irgendeinem Gesetz. Gott arbeitet durch Gesetze. Aber es gibt höhere Gesetze und niedere Gesetze, und manchmal hebt das höhere die Wirksamkeit des niederen auf. Wunder stehen mit dem Gesetz nicht in Widerspruch; sie sind nur außergewöhnliche Ergebnisse, die von höhern Mitteln und Methoden, Dinge auszuführen, herabfließen. Als Elisa die versunkene Axt vom Grunde des Jordans an die Oberfläche des Wassers brachte, hätte er es auf eine ganz einfache Weise tun können, indem er seine Kleidung ablegte und seine Sandalen auszog und ins Wasser gesprungen und untergetaucht wäre, wodurch er die Axt an die Oberfläche hätte bringen können. Aber er kannte eine bessere Weise. Er schnitt ein grünes Holz ab von einem Busch, der am Ufer wächst, und stieß damit ins Wasser und befahl der Axt zu schwimmen. „Und die Axt schwamm,“ so sagt der heilige Bericht. Ich glaube es. Die Handlung des Profeten stand nicht im Widerspruch mit dem Gesetz, aber in Übereinstimmung mit einem Gesetz, einem höhern Gesetz als das der Schwerkraft, welches, hätte seine Wirkung dieses Stück Eisen nicht zum Schweben gebracht, die Axt auf dem Grunde des Flusses festgehalten haben würde, bis sie durch irgendeinen andern Vorgang an die Oberfläche gekommen wäre.

Folgerung. Das Evangelium erklärt alle derartigen Probleme und wird für uns zu gegebener Zeit alle Geheimnisse lösen. Einige Dinge sind uns jetzt bekannt. Wir wissen, wo und wie wir die Ewigkeit zubringen. Offenbarung hat es uns klargemacht. Dr. Watts, der Verfasser der Hymne „Süß ist dein Werk“, hatte einen Lichtblick über diesen großen Punkt, als er betreffs des Jenseits den Vers schrieb:

Dann soll ich hören, wissen, seh'n,
was ich hienieden mir erfleh'n;
und jede Kraft wird tätig sein,
um sich Jehovas Dienst zu weih'n.

Religion und Wissenschaft.

Ihre Wahrheiten geraten nicht miteinander in Konflikt.

Von C. N. Lund.

Sollen wir es Zufall nennen? Sollen wir es als ein bloßes Geschehnis eines blinden und zwecklosen Schicksals betrachten? Genau an dem Tage, da Michel Angelo, „der strahlendste Stern am Firmament der Kunst“, seine Augen über seine wunderbaren Werke schloß, die er geschaffen hatte, kam die Seele Galileas zur Erde. Und in demselben Jahre, als Galilei dem Erdenleben Lebewohl sagte, da wurde der große Hohepriester der Wissen-

schaft, Isaak Newton, geboren. Möge einem in dieser Zeit des Unglaubens und des krassen Materialismusses der Glaube verziehen werden, daß diese Geschehnisse nicht Zufälle waren; daß diese Meisterseelen ausersehen und erwählt waren, von dem großen Lenker des Lebens berufen — wenn Ihnen das angenehm klingt — zu der festgesetzten Zeit zu kommen, um jeder seine bedeutende Mission zu erfüllen.

Isaak Newton wurde am Weihnachtstage im Jahre 1642 geboren und war, wie einige sagen, das zweitbeste Weihnachtsgeschenk, welches der Welt je gegeben wurde. Sein Geist war einer der größten, und er war eine der rechtschaffensten Seelen, die jemals unter den Menschen wohnten. Ein glühender Verehrer spricht von ihm als die höchste Zierde der menschlichen Rasse. Er war das einzige Kind, da der Vater wenige Monate nach der Geburt seines Sohnes starb. Die Mutter hatte lange, schwere Jahre der Armut zu durchkämpfen; aber sie tat ihr Bestes an ihrem begabten Sohn, und das Beste war, ihm etwas Schulbildung zu geben und dann zu versuchen, aus ihm einen guten Landwirt zu machen, was aber nicht so kam, da ihn die Hand der Vorsehung in eine andre Bahn lenkte, aufwärts zu den Sternen. Mit 22 Jahren studierte er die Kometen und den Lauf der Planeten. Mit 23 Jahren wurde er von der Schule entlassen, da die Seuche ausbrach, und die nun folgende Mußezeit war für die Wissenschaft etwas „Gottgesandtes". Als er einst in seinem Garten saß und herumschaute, da sah er einen Apfel vom Baume fallen. Dieser kleine Vorgang brachte ihn zum Nachdenken und ließ ihn weitere Beobachtungen machen, deren Resultat eine der größten Entdeckungen der Zeiten war — das Gesetz der Schwerkraft. Er war so ernsthaft und fleißig in seinen Studien, daß er selten bis zu den schnellen, kurzen Morgenstunden ruhte, und diese Gewohnheit griff seine Gesundheit sehr an. Die Wissenschaft hat nie einen demütigeren Verehrer gehabt. Seine Studien waren nicht zu Ende bis er seine Augen über die Herrlichkeiten der Himmel schloß. Seine Beobachtungen und Entdeckungen wurden in ein Buch zusammengefaßt; das Hauptwerk ist die Elementarlehre, drei Bücher in einem, die in der Weltgeschichte eine wissenschaftliche Epik darstellt, und die als die klarste Seite in dem Bericht menschlicher Vernunft angesehen wurde, alles andre von Menschengeist Geschaffene weit überragend.

Nachdem Newton den Lauf und die Bilder der Planeten, die Bahnen der Kometen bewiesen und das Gesetz der Schwerkraft und viele andre Dinge entdeckt hatte, als Reichtum, Ehre und Ruhm über den Tag des Elends und der Armut triumphierten, und er als einer der größten Männer ausgerufen wurde, zu einer Zeit, da viele kleinere Geister es als ein Zeichen der Würde betrachtet hätten, aus Stolz sich gegen die Religion zu wenden, da zeigte sich sein Charakter, als er bei einem Essen, das man ihm zu Ehren gab, an der Tafel vor versammelten Gästen stand und einen Toast auf alle ehrlichen Personen ausbrachte, und viele glaubten, daß er Könige und Prinzen hochleben lassen würde. „Wir sind alle Freunde," so sagte er, „da wir einmütig nach dem einen Ziel des ‚Menschwürdigseins' streben, welches die Kenntnis der Wahrheit ist. Wir haben auch alle die gleiche Religion, denn, da wir ein einfaches Leben führen, so halten wir uns selbst auf dem Pfad der Gerechtigkeit, und wir bemühen uns aufrichtig, dem Höchsten Wesen nach unsrer schwachen Erkenntnis die Anbetung darzubringen, von der wir überzeugt sind, daß sie Ihn am meisten erfreuen wird." Bis an sein Lebensende war er demütig und bescheiden, und er bemerkte, daß er nichts weiter als ein Knabe gewesen sei, der an der Meeresküste spielt und dann und wann einen Kieselstein aufnimmt, während das große Meer der Wahrheit unaufgeklärt vor ihm liegt. Solche Demut, Bescheidenheit und Ehrfurcht ist wahre, wirkliche Größe.

Natürlich riefen seine Entdeckungen Zweifel und Konflikt hervor. Wie können die Planeten im Weltenraum bleiben ohne ein Etwas, welches sie hält? Wie können sie sich bewegen, ohne wirr durcheinander zu laufen? Diese und andre Fragen tauchten auf. Aber seine Wahrheit appellierte an die Einsichtigen und gewann Einlaß in die menschliche Vernunft.

Isaak Newton war nicht allein ein Student der Wissenschaft. Er studierte die heiligen Schriften, alte wie neue, und brachte seine Wahrheiten in Übereinstimmung mit den göttlichen Wahrheiten. In seiner Philosophie mißt er den Schriften, die die Majestät Gottes rühmen, großen Wert bei; und in der Wissenschaft brachte er Wahrheiten hervor, welche die göttliche Majestät um ein Bedeutendes steigerten. In seinem täglichen Leben und seinem Benehmen zeigte er große Einfachheit und die mächtige charakterbildende Macht der wahren Religion Jesu. Sein Herz und seine Seele waren von Religion erfüllt, einer Religion, die überall während der sieben Tage der Woche gebraucht wird. Er war freundlich, gerecht, tugendhaft und nächstenliebend. Kein Wunder, daß man ihn manchmal als übernatürlichen Menschen betrachtete. Es ist zweifelhaft, ob ihm das Wort „Konflikt" jemals in den Sinn kam, als er sich mit Religion und Wissenschaft beschäftigte. Die gleiche Majestät Gottes, die sich in den Schriften spiegelte, offenbarte sich seiner Seele auch in den Bahnen der Kometen und Planeten im Weltenraum. Die Wahrheiten in den Himmelsräumen und die Wahrheiten in dem Heiligen Buch standen für diesen demütigen und wunderbaren Mann in vollkommner Harmonie, für ihn, der vielleicht der größte Geist war, der jemals aufschaute, um die himmlischen Herrlichkeiten zu studieren. Er beschämt alle niederen Geister, die zweifeln und Wahrheiten in Konflikt zu bringen suchen.

Feier des Pioniertages an Bord der „Republic".

Ältester Erwine F. Smith sandte uns folgenden Brief zu, der am 25. Juli 1929 an Bord der „Republic" geschrieben wurde:

Liebe Brüder!

Eine Gruppe heimkehrender Missionare, und zwar waren es die Brüder Lane Huband, Alma Huber, Jessco C. Nixon, Reed J. Probst, Erwine F. Smith und außerdem Bischof Kaspar Fetzer, seine Tochter Leona und sein Sohn Percy veranstalteten anläßlich des Pioniertages, am 24. Juli, im Gesellschaftssaal des Schiffes ein passendes Programm.

Zum Vortrag kam:

1. Ouvertüre . . . . Von der Schiffs-Kapelle
2. Gesang „America-our God" . . . . Allgemeiner Gesang
3. Vorlesung „Was Amerika für mich ist" . . . . Leona Fetzer
4. Ansprache „Bedeutung des Pioniertages" . . . . . . Jessco C. Nixon
5. Solo „America the Beautiful" . . . . Mrs. C. R. Athy
6. Ansprache „Die Auswanderung nach Westen" . . . . . Percy Fetzer
7. Duett „Kommt, Heil'ge kommt" . . . . Nixon und Probst
8. Ansprache „Kolonisierung Utahs" . . . . Reed J. Probst
9. Gesang „Sternenbanner-Lied" . . . . Allgemeiner Gesang

Über 100 Passagiere waren anwesend, auf die die Feier einen sehr guten Eindruck machte und uns einen Weg öffnete, den Menschen hier an Bord das Evangelium zu predigen.

„Sie sollen unterwegs predigen und in allen Orten Zeugnis von der Wahrheit ablegen und die Reichen und die Hohen, die Niedrigen und die Armen zur Buße rufen." (L. u. B. 58:47).

* DER STERN *

„Gehet hin in alle Welt . . .“

So lautet das Wort unsres großen Herrn und Meisters, das Er vor Zeiten Seinen erwählten Dienern gab, die das wichtige Werk, das Evangelium aller Kreatur zu predigen, fortsetzen sollten. Solange bevollmächtigte Männer des Herrn auf Erden weilten, ist dieser Ausspruch unsres Heilands in die Tat umgesetzt worden.

Kraftvoll wirkte ein Paulus, der von dem Geiste Gottes beseelt, seine Missionsreisen unternahm, die ihn in alle, damals bekannte Welt führten. Weder Not noch Gefahr scheuend, begab er sich in die Städte des heidnischen Griechenlands, um die Leute mit dem wahren Gott bekannt zu machen ,die in der Stadt Athen einen Altar errichtet hatten, auf dem die Worte standen: „Dem unbekannten Gott.“ Drei große Missionsreisen unternahm er, ja einige sprechen sogar von vier, die er ausgeführt haben soll, auf denen er den Menschen das Evangelium verkündigte, dem Auftrage seines Herrn gemäß. Er war in dieser Hinsicht einer der größten Apostel, die je auf Erden lebten.

Auch in den heutigen Tagen sind Männer, die die Vollmacht haben, mit der Verbreitung des Evangeliums beschäftigt, um den großen Auftrag auszuführen, den Christus Seinen Dienern gab. Und ein bedeutsamer Schritt für die Ausbreitung der Evangeliumsbotschaft ist von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage unternommen worden, die kürzlich in der Tschechoslowakei eine Mission eröffnete. Einige Älteste sind nach dorthin berufen wurden, um die Bewohner mit dem Erlösungsplan bekanntzumachen und sie zur Buße zu rufen, damit auch sie die Segnungen des Evangeliums genießen können, die durch Gehorsam zu seinen Gesetzen kommen. Wunderbar ist der Geist dieser Männer, die mit großer Zuversicht an die Arbeit gehen, den Weinberg des Herrn zu bebauen. Sie sind durchdrungen von dem großen Christuswort: „Gehet hin in alle Welt . . .“, und sie sind sich der Verantwortung voll und ganz bewußt, die sie zu tragen haben. Ja sie sind dankbar und betrachten es als eine große Segnung, Pioniere, Bahnbrecher in jenem Lande zu sein. Vertrauensvoll schauen sie auf zu dem Herrn, wissend, daß der, welcher einst sagte: „Verkündiget die Botschaft aller Welt“, auch Seine schützende Hand über sie ausstrecken und das Gedeihen des Samens geben wird, den sie ausstreuen, damit der Widersacher nicht sein verderbenbringendes Unkraut zwischen den Weizen sät. Denn oft hat die Macht des Widersachers in diesem Lande gewirkt, das einst von Kriegen in schrecklicher Weise heimgesucht wurde. Der Dreißigjährige Krieg hat zum größten Teile in diesem Ländchen gewütet. Er war ein Krieg, der um die Meinungen religiöser Parteien ausgefochten wurde. Es war eine Zeit, in der die Liebe und Barmherzigkeit in vielen erkaltet war. Feuer und Schwert bildeten die Macht, mit der man das Evangelium zu verbreiten suchte.

Doch jetzt wird auch für dieses Volk die Sonne des wahren Evangeliums Jesu Christi am Horizont aufgehen. Licht und Klarheit erscheinen nun für dieses Volk, an das jetzt auch die Kunde ergeht: der Herr hat wieder vom Himmel gesprochen und Seine Kirche auf Erden aufgerichtet, und tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Wir alle wünschen den Pionieren in jenem Lande des Herrn reichsten Segen und rufen ihnen zu: Harret aus, kämpft und wirkt für den Meister Jesus Christ. Die Gebete tausender Heiliger in diesen Missionen begleiten euch. Wahrlich, wahrlich, süß ist der Dienst der Liebe! K. G.

Die Tschecho-Slowakische Mission.

Von Missionspräsident Arthur Gaeth.

* * *

Über ihre Entstehung.

Nachdem das letzte Lied des Priesterschafts-Jubiläums der Deutsch-Österreichischen Mission in Leipzig, am 20. Mai, verklungen war, und die Versammlung feierlich beendet wurde, wandte sich Präsident Widtsoe mir zu und sagte: „Bruder Gaeth, ich möchte gern mit Ihnen über Ihre Zukunft sprechen.“ Ich dachte nun wohl, Präsident Widtsoe würde die Liebenswürdigkeit haben, mir einige Vorschläge zu machen, wie ich auf der Vortragsreise durch die Schweizerisch-Deutsche Mission den größten Erfolg erreichen könnte. Ich hatte aber etwas ganz andres zu erwarten.

Die Kirche hatte schon lange die Absicht, in der Tschecho-Slowakei eine Mission zu eröffnen. Sie hatte sieben Mitglieder dort wohnhaft, und die Geschwister Brodil in Prag hatten sich an die Erste Präsidentschaft der Kirche gewandt mit der Bitte, doch auch ihren Landsleuten die Segnungen des Evangeliums zu bieten und ihnen Missionare zu schicken. Nach einer Untersuchung der Sachlage faßten die Autoritäten der Kirche den Entschluß, Missionare nach der Tschecho-Slowakei zu schicken, und so wurde mir die Frage von Präsident Widtsoe vorgelegt, ob ich bereit wäre, nach Prag zu fahren, um dort die ersten Schritte für die Eröffnung der neuen Mission zu unternehmen.

Am 26. Mai traf ich in Prag ein. Ich wurde zum ersten Mal mit den drei Schwestern bekannt, die schon zehn lange Jahre dort allein lebten als einzige Mitglieder unsrer Kirche. Zehn lange Jahre! Welchen Einfluß hatte diese lange Zeit auf sie ausgeübt? Sie sind nicht schwach geworden, wie es manchem von uns vielleicht gehen würde, wenn er sich jahrelang allein befände. Alle sechs Monate schickten sie ehrlich den Zehnten ein; sie hielten lange Jahre hindurch das Wort der Weisheit und fanden Trost und Erbauung im Stern und in den Lehrbüchern der Kirche. Manchmal, nicht sehr oft, wurden sie von Missionaren besucht, die auf der Durchreise nach Wien waren. Das waren für sie glückliche Tage. Ich werde nie vergessen, mit welcher Freude sie mich empfingen, als ich in Prag ankam, und wie sie jeden Tag seitdem arbeiten, um uns hier zu helfen und zu unterstützen. Jahre hindurch haben sie gebetet und auf den Tag, wo Missionare für sie erscheinen würden, gewartet; jetzt sind ihre Gebete in Erfüllung gegangen, und Sie wissen, wie man es schätzt.

Schwester Franciska Brodil ist im Jahre 1913 von einem Missionar in Wien getauft worden. Ihre zwei Töchter waren damals noch zu jung, um das Evangelium anzunehmen. Auch ihr Mann konnte es nicht ganz verstehen. Dann brach eines Tages der Weltkrieg aus, und die Missionare wurden abberufen und fuhren nach Amerika zurück. Unsre kleine Schar Mitglieder in Wien, fast alles Frauen, hielt aber zusammen und setzte ihre Versammlungen während des ganzen Krieges fort. Als der Krieg dann zu Ende war, und der Umsturz kam, bei dem die Tchecho-Slowakei von Österreich abgetrennt wurde, da zog Familie Brodil nach Prag, denn Vater und Mutter waren in Böhmen geboren. Im Sommer 1919 starb der Vater, und so waren Mutter und Töchter sich selbst überlassen. Manche schwere Stunde überstanden sie nur durch die Stütze und den Trost des Evangeliums. Bald kamen auch wieder Missionare nach Europa, sehr wenige aber kamen nach Prag, um Schwester Brodil zu besuchen. Am 3. Juni 1921 waren Präsident Serge Balliff, der damalige Präsident

der Schweizerisch-Deutschen Mission, und Bruder Alfred Niederhauser in Prag auf Besuch, und bei dieser Gelegenheit wurden die zwei Töchter Franciska und Janna getauft. Die ersten Täuflinge auf tschechischem Boden. Und so vergingen wieder Jahre. Die Verbindung zwischen den Geschwistern und der Mission wurde enger, und sie wurden später öfter besucht. Heute befinden sie sich in einer Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

So fand ich sie am 26. Mai. Ich schaute mir ein wenig die Stadt an und besprach die Angelegenheit mit Geschwister Brodil. Am selben Nachmittag fuhr ich weiter nach Wien und dann nach Rumänien, um die Geschwister in Brassov zu besuchen und auch Freunde, die ich in Zalau durch einen Zeitungsartikel gewonnen hatte.

Auf der Rückreise hielt ich mich auch einen Tag in Budapest auf und vernahm die traurige Kunde, daß unser einziges Mitglied, Schwester Anna Kaufmann, vor etlichen Wochen gestorben sei. Sie war eine treue Seele, und obwohl jahrelang verkrüppelt, behielt sie doch in dieser großen Stadt ihr Zeugnis vom Evangelium bis sie Gott erlöste.

Und so kam ich wieder am 8. Juni in Prag an, um Vorbereitungen zu treffen für den Beginn der Arbeit in diesem neuen Lande. Ich suchte die Behörden auf, und überall wurde ich freundlich aufgenommen und mit der größten Höflichkeit behandelt. Auch bekam ich allmählich einen Einblick in die Verhältnisse und Geschichte des Volkes, welches schon jahrelang nach Selbständigkeit strebte und sie endlich erreichte. Ich stand des öfteren am Hus-Denkmal und betrachtete die merkwürdige Bauart, in der man ihn dargestellt hat. Er steht inmitten einer Menschengruppe und fleht sie an, aufzustehen und sich aus der Finsternis zu erheben. Immer noch höre ich seine Worte in meinen Ohren: „Treuer Christ! Suche die Wahrheit; höre die Wahrheit; lerne die Wahrheit; liebe die Wahrheit; sprich die Wahrheit; halte die Wahrheit; verteidige die Wahrheit bis zum Tode.“ Und weil er die Wahrheit verteidigte, führten sie ihn nach Constanz, behandelten ihn in der schändlichsten Weise, die unter den Inquisitoren damals üblich war, und verurteilten ihn als Ketzer zum Tode. Auf dem Scheiterhaufen nahm sein Leben ein Ende; aber nicht sein Geist. Heute noch ist der Geist Hus', der sich auch später in ganz Europa verbreitete und Luther in gewissem Maße beeinflußte, wach. Das vernahm ich, als ich der Hus-Feier am 6. Juli beiwohnte und das Hus-Lied aus den Kehlen von 10000 Menschen hörte. Immer noch klagt er die Macht an, die ihn vernichtete. Der Schandfleck, der auf dieser Macht der Finsternis ruht, ist noch nicht verwischt.

Noch nach diesen vielen Jahren schreibt der heutige Präsident der Tschechoslowakei, Thomas G. Masaryk, über ihn, und wir erkennen daran den Geist des heutigen Volkes: „Wir werden uns auf Hus in den Hauptsachen berufen. Demgemäß werden wir nicht in Einzelheiten das glauben, was er glaubte, denn in diesen Sachen sind wir ihm und seiner Zeit entwachsen; aber wir werden von ihm lernen, in der erkannten Wahrheit zu bleiben, eine felsenfeste Lebensüberzeugung zu haben, und zwar eine religiöse Überzeugung ...... Der Tod Hus und das Schicksal unsres Volkes zu Zeiten der Reformation und Gegenreformation müssen uns belehren, daß niemand in der Welt das Recht besitzt, die religiöse Überzeugung zu vergewaltigen. Die wahren Verehrer Hus' werden für religiöse Freiheit, für die Freiheit der Überzeugung eintreten.“

Und so waren mir die ersten Wochen unter diesem Geist sehr angenehm, obwohl ich allein war. Der Herr segnete mich besonders, und es ist mir gelungen, für die Verbreitung unsrer Botschaft auch das Radio zu gewinnen, sodaß am 3. und 7. August von Prag aus zwei von mir geschriebene

Vorträge über „Utah und seine Bewohner," von Ing. E. S. Hockes in tschechisch übersetzt, gehalten wurden. Im Herbst wird auch eine Serie von Lichtbilder-Vorträgen in Prag folgen. Auch seitens der Behörden macht man uns keine Schwierigkeiten, und es wird uns erlaubt, unsre Missionare in das Land zu schicken.

Am 2. Juli kam mein erster Mitarbeiter an, Bruder Willis Hayward, der in Oppeln, in der Deutsch-Österreichischen Mission tätig war. Wir fingen an, uns mit der Sprache zu beschäftigen, denn dies soll die Tschechoslowakische Mission werden und das bedeutet, daß wir hier ohne weiteres tschechisch lernen müssen. Eine wichtige Aufgabe!

Am 8. Juli traf ein Telegramm ein, daß Präsident Widtsoe in Prag ankommen würde, und nachmittags holten wir ihn von der Bahn ab. Nun vergingen lehrreiche und freudenvolle Wochen für uns, denn wir waren täglich mit ihm zusammen, empfingen Belehrungen, und er vertiefte sich in unsre Arbeit und genoß von dem Geist dieses Landes. Wir arbeiteten einen Plan aus für die Zukunft und suchten weiter eine geeignete Stelle für die Einweihung der Mission, die wir auch in der Nähe des Karlsteins fanden, der schönsten böhmischen Burg. Es wurde bestimmt, am 24. Juli, dem Pioniertag, die Einweihung der Mission abzuhalten. Ich kann nicht beschreiben, mit welcher Spannung und Erwartung wir diesen Tag erwarteten. Am 18. und 19. Juli kamen die Brüder Alvin Carlson und Josef I. Hart aus der Schweizerisch-Deutschen Mission und Wallace Toronto und Charles Josie aus der Deutsch-Österreichischen Mission in Prag an, um ihre Mission in diesem Lande fortzusetzen. Wir sind jetzt eine kleine Anzahl, sechs Missionare in diesem großen Lande. Man hat uns gesagt, daß wir viele Schwierigkeiten haben werden, und daß die Sprache für uns beinahe unmöglich zu sprechen sei; aber wir wissen, daß wir eine Stütze haben, und unser Himmlischer Vater uns nicht vergessen wird. Wir sind dem Herrn dankbar für die besondre Gelegenheit, die uns zu Teil geworden ist, daß wir die ersten sein können, um hier das Evangelium zu verbreiten.

Vier Tage lang hatten wir täglich mit Präsident Widtsoe Versammlungen und schöpften von seinem Geiste. Was er in den vielen Jahren seines Lebens vom Herrn empfangen hat, versuchte er uns zu geben, und wir werden diese empfangenen Ratschläge nie vergessen. Es waren segensreiche Stunden, die wir so verlebten.

Die Einweihungsfeier.

Endlich war der 24. Juli da. Ich wurde morgens um 5 Uhr von einem heftigen Donnerschlag geweckt. Draußen goß es in Strömen. Der Himmel war schwarz; und es blitzte und donnerte fortwährend. Schnell kleidete ich mich an, um mich zum Bahnhof zu begeben; denn 6¹² Uhr sollten die Gäste eintreffen, die der feierlichen Einweihung des Landes für die Verkündigung des Evangeliums beiwohnen wollten. Kurze Zeit später konnte ich Präsident Valentine, Schwester Valentine und Tochter sowie Missionssekretär Symons, Distriktspräsident Noble von Dresden und Bruder Lorenzo Richards begrüßen. Im Verlaufe unsres Gespräches erfuhr ich eine kleine, doch bedeutsame Begebenheit, bei der Schwester Valentine so erfolgreich war, es gelang Schwester Valentine, einem mitreisenden Herrn, mit dem sie in ein Gespräch kam, ein Buch Mormon zu verkaufen. Dies war das erste Buch Mormon, welches in der neuen Mission ausgegeben wurde.

Um 6⁵² Uhr brachte uns dann der Zug nach Karlstein. Der Himmel klärte sich auf, und um 9 Uhr schien die Sonne mit voller Kraft. Eine Stunde später waren wir alle auf dem Berg hinter dem „Karlstein" versammelt . . Ein herrlicher Anblick bietet sich uns da. Wir befinden uns in

einem Hain auf dem Gipfel des Berges; zur Linken steht trutzig die Burg als Wahrzeichen vergangener Zeit. Unter uns breitet sich ein tiefes Tal aus, das von Bäumen umrahmt ist. Und hier hielten wir unsre Feier ab.

Aus sechzehn Personen bestand unsre kleine Versammlung. Die Feier nahm sodann unter Leitung Präsident Widtsoes folgenden Verlauf: Gemeinsames Lied: Der Morgen bricht . . . ; das Eröffnungsgebet sprach Bruder Symons. Ein Quartett, aus den Brüdern Charles Josie, Wallace Toronto, Joseph I. Hart und Artur Gaeth zusammengesetzt, sang das Lied „O mein Vater". Danach machte Präsident Widtsoe einige einleitende Bemerkungen, in denen er darauf hinwies, daß die Einweihung unter Leitung der Ersten Präsidentschaft der Kirche geschähe. Alle Anwesenden bekamen nun Gelegenheit, ihr Zeugnis zu geben und ihre Gedanken auszusprechen. Präsident Valentine schilderte den Fortschritt des Werkes in der Deutsch-Österreichischen Mission und gab einen kurzen Überblick über die Missionarlaufbahn des Bruder Gaeths. Die beiden Schwestern Franciska und Janna Brodil sangen danach das „Hus-Lied" in tschechischer Sprache. Sodann ergriff Präsident Widtsoe das Wort. Er erklärte die Tschechische Mission im Namen der Ersten Präsidentschaft der Kirche für eröffnet, was von allen Anwesenden durch Aufheben der rechten Hand bestätigt wurde. Die Missionare wurden durch das selbe Zeichen bestätigt und Bruder Gaeth als Leiter der neuen Mission anerkannt. Zum Schluß seiner Rede, in der besonders die Bedeutung des Evangeliums für alle Welt zum Ausdruck kam, gab Präsident Widtsoe in mächtigen Worten sein Zeugnis. Das Lied „Wir danken dir, Herr, für Profeten" wurde gemeinsam gesungen. Dann sprach Präsident Widtsoe das Einweihungsgebet, in dem er die Segnungen des Herrn auf das Volk und die Regierung herabwünschte und das Land im Namen Jesu Christi und mit der Kraft des Priestertums zur Verkündigung des Evangeliums weihte. Diesem folgte dann das Lied „Gesang der Begeisterung", und ein von Präsident Valentine gesprochenes Gebet beschloß die Feier.

Unmittelbar danach wurde Bruder Gaeth von Präsident Valentine zu dem Amt eines Hohenpriesters ordiniert und von Präsident Widtsoe als Präsident der Tschechischen Mission eingesetzt.

Einige Stunden noch waren die Teilnehmer zusammen und erfreuten sich der Naturschönheiten. Um 7 Uhr wurde die Rückreise nach Prag angetreten.

Nun ist den Deutsch sprechenden Missionen eine Schwester geboren worden; und sie ist aus dem alten Reich der Deutsch-Österreichischen Mission entstanden. Ihre Missionare sind aus beiden Missionen gekommen. Wiederum macht das Werk des Herrn einen gewaltigen Schritt vorwärts; denn etliche hundert Millionen Slaven werden dadurch die Gelegenheit bekommen, das Evangelium zu hören. Wir begreifen unsre Verantwortung voll und ganz und bitten Gott um Seine Hilfe. Und auch unsre Geschwister und Freunde in den Deutsch sprechenden Missionen möchten wir bitten, unser in ihren Gebeten zu gedenken.

Wir fasten, beten und arbeiten für den Erfolg; und der Herr wird helfen.

Aus den Missionen.

Bekanntmachung.

Alle Geschwister und Freunde, die Verwandte oder Bekannte in der Tschecho-Slowakei haben und wünschen, daß ihnen das Evangelium gepredigt werden soll, wollen solche Adressen bitte an den Missionspräsidenten Arthur Gaeth, **Praha II,** Napořic 12, senden.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Stadthagen. Am 2. Juni wurde in Stadthagen eine Gemeinde-Konferenz abgehalten, in welcher ein wunderbarer Geist Zeugnis gab von der Macht des wiederhergestellten Evangeliums. Trotzdem es den ganzen Tag regnete, kamen Mitglieder und Freunde selbst aus den mehr als 10 Kilometer entfernt liegenden Ortschaften herbei. Die Gesamtanwesenheit des Tages belief sich auf 180 Personen, darunter sehr viele Freunde.

Da Stadthagen und seine nähere Umgebung vollständig durchgearbeitet ist, gehen die Missionare, die dort tätig sind, in die entfernt liegenden Ortschaften und halten dort Sonderversammlungen ab. Die Bevölkerung zeigt durch regen Besuch ihr Interesse an der Botschaft der Diener Gottes.

So wurde am 12. Juni in der 350 Einwohner zählenden Ortschaft Ottensen eine Sonderversammlung abgehalten, die bewies, daß auch hier die Wahrheit gesucht wird. Wenn auch hier wie in andern Gegenden der Widersacher sich viele Mühe gibt, die Ketten der Finsternis durch ein starkes Vorurteil gegen uns fester zu binden, so gelang es den Missionaren mit Hilfe des Herrn doch, eine Anwesenheit von 79 Freunden zu haben. Das Interesse zeigt sich schon darin, daß diejenigen, die wegen Platzmangel nicht ins Lokal konnten, Stühle und Bänke herbeiholten, sich darauf stellten und mit reger Aufmerksamkeit den Worten der Missionare lauschten. Da aus Stadthagen und Umgegend einige Mitglieder zur Unterstützung herbeigekommen waren, belief sich die Gesamtanwesenheit auf 91 Personen.

Münchehagen. Vor kurzem konnte von der Münchehagener Gemeinde in der Weser eine Taufe abgehalten werden, durch welche fünf Personen einen Bund mit dem Herrn machten. Somit erhöht sich die Zahl der innerhalb zwei Wochen Getauften auf acht. Die Feier nahm einen guten Verlauf, und der Geist dieser heiligen Handlung wurde von allen aufgenommen. Außer Geschwistern von Stadthagen und Münchehagen hatte sich eine stattliche Anzahl Freunde von der Umgegend eingefunden.

Angekommen sind die Ältesten: Rex D. Stutznegger (Züricher Distrikt); Hollis E. Chatwin (Missionsschule); Riley Garner Clark (Missionsschule); William E. Morrell (Missionsschule); Garland F. Smith (Missionsschule); Robert K. Allen (Kölner Distrikt).

Ehrenvoll entlassen wurden die Ältesten: John R. Schaerrer (Züricher Distrikt); Lawrence O. Belnap (Kassler Distrikt); Frank H. Crockett (Kassler Distrikt); ferner wurde Missionssekretär L. Carrett Myers ehrenvoll entlassen.

Ernennungen. Ältester Richard C. Stratford wurde als Missionssekretär berufen. Ältester Stephan A. Rose wurde berufen, die Leitung des Kassler Distrikts zu übernehmen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Breslau-West. Am 6. Juli d. J., abends, versammelten sich die Mitglieder und Freunde der Breslauer Gemeinden am Ufer der Oder, um wieder einer heiligen Taufe beizuwohnen. Sieben Seelen der Westgemeinde und eine der Zentrumsgemeinde schlossen einen Bund mit dem Herrn, sodaß die Gemeinde Breslau-West dem Herrn für Seinen reichen Segen der Missionstätigkeit zu großem Lob und Dank verpflichtet ist, da in den letzten 12 Monaten nicht weniger als 20 heilige Taufen in dieser Gemeinde vollzogen werden konnten.

Zum ersten Mal hatten auch unsre Boy-Scouts die Gelegenheit, bei dieser heiligen Handlung mit tätig zu sein, indem sie für die Täuflinge zum Aus- und Ankleiden ein geräumiges Zelt aufbauten, was auf die anwesenden Freunde einen recht guten Eindruck ausübte. Selbst der Regen, welcher den ganzen Tag anhielt, setzte in der Zeit, da die Taufe vollzogen wurde, ganz aus, sodaß bei schönstem Wetter diese Feier stattfinden konnte.

Der Herr möge das Missionswerk in Breslau weiter reichlich segnen.

Chemnitzer Distrikt. Ältester Carl W. Huhl, der Präsident des Chemnitzer Distrikts, schreibt uns: „Das Werk des Herrn macht in diesem Distrikt große Fortschritte. Am Freitag, dem 2. August, wurde von der Südgemeinde eine Taufe abgehalten, bei der drei Seelen durch „die enge Pforte" eingingen. Am Donnerstag, dem 8. August, machten von der Zentrumsgemeinde zwei Erwachsene einen Bund mit dem Herrn. In Döbeln fand am Freitag, dem 9. August, eine Taufe von vier Personen statt. Am Sonnabend, dem 10. August, konnte man ebenfalls in Mittweida eine Taufe abhalten, und eine Person stieg in das Wasser hinab. Alle Taufen waren gut besucht, und ein guter Geist war zu verspüren."

Ehrenvoll entlassen wurden die Ältesten: Wayland Hand (Weimar); Raphael B. Greenwood (Chemnitz); Ira R. Telford (Leipzig); Parker E. Thomas (Berlin); Ray B. West jr. (Königsberg); R. Merril Banks (Berlin); Fritz Kurt Schulzke (Königsberg).

Angekommen sind die Brüder: Sherwood D. Hauck (Weimar); Walter W. Hiller (Weimar); George R. Sant (Zwickau); Wallace C. Sessions (Zwickau).

Auf Mission berufen wurde Bruder Max B. Gudde aus Stettin. Er ist jetzt im Dresdner Distrikt tätig.

Versetzungen. Die Missionare: Orval L. Hyde von Berlin nach Altenburg (Leipzig); Wayne E. Chadwick von Berlin nach Guben (Spreewald); Frank G. Chambers von Chemnitz nach Zittau (Dresden); Henry S. Kesler von Spreewald nach Königsberg; David Morgan von Berlin nach Neu-Stettin (Schneidemühl); William J. Musser von Breslau nach Berlin; Erich Berndt von Dresden nach Reichenbach (Zwickau); Melvin H. Harris von Magdeburg nach Bautzen (Dresden); W. Stanley Lott von Schneidemühl nach Breslau; Thorval L. Hickman von Weimar nach Zwickau; Don C. Corbett von Weimar nach Guben (Spreewald); Edson S. Packer von Zwickau nach Stendal (Magdeburg); C. Le Grande Horsley von Zwickau nach Halle (Leipzig); S. Rhead Richards von Zwickau nach Zittau (Dresden); Vernal H. Johnson von Spreewald nach Wilkau (Zwickau).

Die Herbst-Konferenzen finden wie folgt statt:

Distrikt Weimar	in **Weimar**	am 1. September 1929
Distrikt Magdeburg	in **Magdeburg**	am 8. September 1929
Distrikt Stettin	in **Stettin**	am 15. September 1929
Distrikt Schneidemühl	in **Schneidemühl**	am 22. September 1929
Distrikt Spreewald	in **Forst**	am 29. September 1929

* * *

Todesanzeigen.

Bärau-Langnau/Schweiz. Hier starb im Juli unser lieber Bruder Christian Beutler. Er wurde am 5. Juni 1850 geboren und schloss am 15. Januar 1894 einen Bund mit dem Herrn. Bruder Beutler war bis zu seinem letzten Atemzug diesem Bunde getreu und hat trotz vieler gesundheitlicher Schwächen immer für den Herrn gewirkt und gearbeitet.

Minden. Am 14. Juli 1929 starb durch Unglücksfall unser lieber Bruder Kurt Walter Heinz Bicker. Er wurde am 30. April 1911 geboren und schloss sich am 11. August 1928 der Kirche an. Er war ein gutes Mitglied und tat seine Arbeit gewissenhaft.

Nach kurzer Krankheit verschied am 9. August 1929 unser lieber Bruder Bruno Adolph Jordan, geboren am 19. März 1868 und getauft am 23. Mai 1925. Er war ein eifriges, standhaftes Mitglied und hat sein Amt als Diakon treu und gewissenhaft bekleidet.

Braunschweig. Hier schied am 27. Juli 1929 Bruder Gustav Adolf Rims von dieser Welt. Am 19. Mai 1858 wurde er zu Wehlau, Ostpreußen, geboren und ließ sich am 26. Juli 1923 taufen. Er war ein pflichtgetreuer Mann der Kirche und bei allen Geschwistern sehr beliebt.

Genealogie

Anfragen im Stern zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos

Abzeichen.

Genealogische Vereine! Der Pforzheimer geneal. Verein hat sich Abzeichen zugelegt. Vereine, die auch Interesse für Abzeichen haben, wenden sich an Arthur Dieterle, Pforzheim, Fichtestr. 4.

Unsre „Verantwortlichkeit" bei der Familienforschungsarbeit.

Das Direktorium des Genealogischen Vereins von Utah hat sich einstimmig für gewisse Verfügungen erklärt. Sie lauten im Auszug wie folgt:

Die Lehren all unsrer Führer inbezug auf Genealogie und Tempelarbeit betonen, daß es unsre Pflicht ist, nach unsern eigenen Vorfahren zu suchen, das heißt, nach der direkten Linie unsrer Ahnen, und die Tempelarbeit für diese zu verrichten, bis die Kette vollständig geschlossen ist.

Wir tun heute vielfach Arbeit für Personen, welche wir garnicht als unsre eigenen Vorfahren identifizieren können. Einige unsrer Genealogen bemühen sich, zahlreiche Namen zu sammeln, die kaum soweit identifiziert sind, um nicht gegen die Tempelregeln zu verstoßen, welche unbedingt erfordern, daß wir unsre Verstorbenen genau kennzeichnen können.

Damit ist der Erfolg einer Forschung nach der Anzahl der Namen und nach der Billigkeit oder der Schnelligkeit, solche Namen von verfügbaren Quellen abzuschreiben, berechnet worden.

Ein solches Verhalten würde bald, wenn ihm nicht Einhalt geboten wird, das ganze System der Forschungsarbeit demoralisieren und damit auch die Heiligkeit und Echtheit unsrer Tempelurkunde in Frage stellen.

In erster Linie sind wir dafür verantwortlich, jeder die Familiengruppen unsrer Vorfahren in der direkten männlichen oder patriarchalischen (väterlichen) Linie ausfindig zu machen und die Tempelwerke für diese auszuführen.

In Ergänzung hierzu kann jeder die Arbeiten für irgendeine der übrigen Familienlinien seiner Vorfahren tun, deren Verwandtschaft zu ihnen nachweisbar ist, vorausgesetzt, daß kein andrer derselben Familie, dem eine dieser Gruppen näher steht, die Arbeit tun will.

Es sollte unser ständiges Bestreben sein, Einzelnamen mit einer Familiengruppe in Verbindung zu bringen.

Wenn es für notwendig erachtet werden sollte, in Fällen, wo die genauen Forschungswege in Europa versperrt sind, die gleichlautenden Namen von Familien in demselben Ort, wo unsre Vorväter gelebt haben, zu sammeln in der Voraussetzung, daß sie zu unsern Vorfahren gehörten, so ist dies nur gestattet unter der Bedingung, daß jede mögliche Anstrengung unternommen wird, Familiengruppen zu vervollständigen und zu verbinden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es töricht ist, anzunehmen, daß alle Personen aus einem bestimmten Ort, welche den gleichen Familiennamen tragen, miteinander verwandt sind. Deshalb mögen Leute, welche nach diesem System arbeiten, es für Personen und Gruppen tun, die gar nicht zu ihren Vorfahren zählen.

Familienorganisationen, eingeteilt in Gruppen, welche auf Grund gemeinschaftlicher Ahnenschaft zusammenarbeiten, sind deshalb den Familiennamen-Organisationen, welche sich allein auf den gleichen Namen der Mitglieder stützen, die oft nicht im entferntesten miteinander verwandt sind, entschieden vorzuziehen.

INHALT:

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission

Druck Krueger & Horn, Dresden-A. 1